

Erfüllung

Autor(en): **Bürki, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derselben auszuüben haben und namentlich Maßregeln gegen Wilderer treffen können. Da zur Zeit ein nur schwer zu begehender Geißpfad von Zernez aus ins Innere des Cluozatales führt, ist beabsichtigt, einen direkten, gut gangbaren Pfad anzulegen. Seit dem vorigen Jahre waltet ein Parkwärter seines Amtes, welcher im Sommer regelmäßig das Gebiet zu begehen hat und über Veränderungen der Tier- und Pflanzenwelt genau Buch führen muß. Für seine und seiner Familie Unterkunft, sowie für die Aufnahme der Besucher steht ein Blockhaus (siehe Abbildung) mit 20 Matratzen bereit. Vom 1. Oktober bis 1. Juni jedes Jahres nimmt der Wächter seine Wohnung in Zernez, doch hat er auch zur Winterzeit das Parkgebiet so oft als möglich zu begehen.

Der Gesamtpachtzins für den ganzen projektierten Nationalpark wird sich jährlich auf ca. Fr. 30,000 belaufen. Davon erhalten die Gemeinde Zernez Fr. 18,200 und zwar für das Val Cluozza 1400, für das Val Tantermozza 600, für den Distrikt Praspöl 3300, für Schera 9500, für Fuorn 1000 und für das Val Stabelchod 200 Franken. Die Gemeinde Scansf setzt für ihr Gebiet einen Pachtzins von Fr. 1600, die Gemeinde Schuls einen solchen von 5800 Franken fest.

Trotzdem der schweizerische Nationalpark in seiner ursprünglichen und unberührten Wildheit in einem der einsamsten Winkel unseres Vaterlandes liegt, ist er doch von außenher von mehreren Seiten leicht zugänglich. Von Zernez, im Engadin, welches Dorf 1872 durch einen großen Brand fast vollständig eingeäschert wurde, führt die Poststraße mitten durch das Schutzgebiet, über den Ofenpaß ins bündnerische Münstertal nach Cierfs, Valcava, Santa Maria und Münster. Auf der ganzen Ofenbergroute von Zernez bis Cierfs finden sich drei einzige Wohnstätten, die beiden Wegerhäuser Ova spin und Buffalora und der gastliche Ofenberg, wo die Bergposten jeweilen Mittagstation machen. Neben dem Ofenpaß bildet das Scarltal eine weitere wichtige Verbindung.

Das sind aber bis heute die einzigen Wege, die von der Außenwelt in das Schutzgebiet führen und da ist es erklärlich, daß sich besonders die Tiere in dieser hehren Einsamkeit wohl und glücklich fühlen werden. Und damit beginnt auch die Idee, aus dem Nationalpark eine Tier- und Pflanzengemeinschaft zu schaffen, wie sie ursprünglich in der Schweiz eine Heimat gehabt hatte, einer glücklichen Verwirklichung entgegenzugehen. Die Tiere aller Art erfreuen sich einer ungestörten Vermehrung; sie verlieren die Furcht vor den Menschen und wagen sich aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und andere Tierrassen werden dort mit der Zeit eine neue Heimat finden.



Blockhaus im Val Cluozza. Phot. Parkwächter Langen

Es ist ein Gebiet, in dem kein Tier und keine Pflanze geschädigt oder vernichtet werden soll, abgesehen von den für eine streng wissenschaftliche Forschung nötigen, wenigen Exemplaren. Damit wird auch das Raubwild als ein wesentlicher Bestandteil unserer alpinen Naturwelt unbedingten Schutz genießen. So zieht, nachdem der Verderber aller Urnatur, der vernichtende Mensch, dauernd ferngehalten ist, uralte Poesie ihre Glorie über diese einsame Gebirgswelt. E. Schr.

Aus „Die Naturidubbewegung und der schweizerische Nationalpark“ von Prof. Dr. Gustav Hegi in München. Verlag: Art. Institut Orell Süßli in Zürich.

□ □ Erfüllung. □ □

Don Jakob Bürki, Detligen.

Am Sänster si m'r z'jämme g'jässe,
Im liebe schöne Stärneschy,
Bei d' Zyt und d' Wält und all's vergässe
Und luege sälig d's Ländli y.

Da plöblich ist es Stärnli g'flogge,
Du nimmst m'r d' hand und seist: Lue da!
Und wils si glänzig Strich het zoge,
Het jedes still jis Wünschli ta.

Und druf — wie lang soll ig ech säge,
Es Jährli ist so schnäll vorby —
Da ist's üs i der Wiegle gläge,
Was jälbist üje Wunsch ist giv.